

# ZeitZeugenBrief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit ❖ Januar 2022

**Daniel Burghard: The Things they've seen. Reflections on WWII and the Cold War by German Eyewitnesses. First Edition 2021.**

**Buchbesprechung von Dr. Gertrud Achinger**



Umschlaggestaltung: Vera Egoshina

Dieses Buch ist bemerkenswert, denn acht Zeitzeugen schildern in englischer Sprache dem Interviewer ihre Erlebnisse, die vom Beginn des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart reichen. Das Englisch der Zeitzeugen ist nicht immer auf Oxford-Niveau. Das ist aber kein Fehler, im Gegenteil, denn so bekommen die Geschichten einen ganz persönlichen Duktus und so viel wie möglich ist in den Worten der Zeitzeugen, wie sie während des Interviews waren. Sieben der acht interviewten Zeitzeugen wurden durch die ZeitZeugenBörse vermittelt: das Buch kann in der ZeitZeugenBörse ausgeliehen und

über die e-mail-Adresse oder den Web-Link gekauft werden (siehe unten).

Der in Berlin lebende Australier Daniel Burghard, der die Idee zu diesem Buch hatte und die Zeitzeug:innen für sein Buch interviewte, hat ein ausgeprägtes Interesse für die deutsche und speziell die Berliner Geschichte, und da besonders für die Geschichten „gewöhnlicher“ Berliner. Deshalb nahm er an den monatlichen Gesprächsrunden mit Zeitzeugen im Circus-Hotel in der Brunnenstraße teil, die auf Englisch stattfanden. Das führte zu der Inspiration der englischsprachigen Interviews und dem darauf basierenden Buch.

Daniel Burghard hat das als Freizeitprojekt gestemmt, im Hauptberuf ist er Lehrer an einer Berliner Schule. Er hat zunächst die Interviews aufgenommen, sie dann niedergeschrieben, editiert, mit einem Vor- und Nachwort versehen und schließlich als Buch veröffentlicht. Da er entschieden hat, selbst das Buch zu veröffentlichen, trägt er das finanzielle Risiko selbst, was erheblichen Enthusiasmus für die Zeitzeugenarbeit erfordert. Die CD-Aufzeichnungen der Interviews hat Herr Burghard der ZeitZeugenBörse für ihr Archiv zur Verfügung gestellt.

Inhalt	
Achinger: Buchbesprechung	1
Valentini: Aufbruch und Versöhnung	2
Fachinger: Keine vergessene Zeit	3
Tellmann: Bufdis treffen Zeitzeugen	4
Berger: Als Zeitzeuge im Einsatz	5
Tellmann/Naujok: Kinder... Rote Armee	7
Schreibaufwurf	7
Gratulationen	7
Zeitzeugen gesucht	8
Zum neuen Jahr	8
Impressum	8

Das Buch ist vor allem für englischsprachige Leser gedacht: Ihnen wird die Lektüre durch ein ausführliches Glossar erleichtert, aber dennoch werden sie darüber hinaus häufig noch „googlen“ müssen, um alles zu verstehen. Unter diesen Voraussetzungen bietet sich ihnen aber ein sehr spannendes, variationsreiches Panorama an Lebensgeschichten von Jugendlichen aus vielen Bereichen des Lebens der Nazi-Zeit. Bemerkenswert sind der Lebensmut und der Erfindungsreichtum, die die Berliner trotz Verfolgung, Flucht und Vertreibung, Bombennächten und Hungerwintern überleben ließen. Die Geschichten spiegeln auch die unterschiedlichen Nachkriegsverhältnisse in Ost- und Westberlin wider, etwa die besonderen Arbeitsverhältnisse, das Verhältnis zwischen den Berlinern und den jeweiligen Besatzungsmächten und die zunehmende Abschottung des Ostblocks, die zu neuen Fluchtgeschichten führte. Daniel Burghard will aber vor allem die Härte des Krieges zeigen und vermitteln, wie wichtig es ist, dass sich solche Ereignisse nie wiederholen.

Das Buch ist ein Novum für die ZeitZeugen-Börse, und wir hoffen, dass es bei den vielen englischsprachigen Besuchern Berlins auf reges Interesse stößt.

Bestellungen: [contact@eyewitness-history.com](mailto:contact@eyewitness-history.com) oder

<https://www.amazon.de/dp/B09CMXPPCF>

Copyright c 2021 by Daniel Burghard. ISBN 9798533302852

Preis: 9.99 € inkl. Porto

## **ZEITZEUGEN IM EINSATZ**

### **Aufbruch und Versöhnung**

***Von Nina Valentini, Hospitantin im Auswärtigen Amt (AA)***

Aufbruch und Versöhnung, aber auch ein Blick in die tiefsten Abgründe menschlichen Handelns. Für all dies steht der 09. November in Deutschland. An diesem besonderen Tag hatten wir im Rahmen eines Lehrgangs für internationale Diplomattinnen und Diplomaten

in Berlin die Gelegenheit, mit Hartmut Topf zu sprechen.

Ursprünglich hatten wir bei der ZeitZeugen-Börse einen Zeitzeugen oder eine Zeitzeugin für die Zeit des Nationalsozialismus angefragt. Bereits nach wenigen Minuten des Gesprächs wurde jedoch klar, dass Herr Topfs Perspektive weit über die Zeit des Nationalsozialismus hinausgeht. Im Mittelpunkt standen seine Erinnerungsarbeit und Auseinandersetzung mit dem Familienerbe Topf und Söhne. Dies ist die Firma, welche Krematorien für diverse Konzentrationslager baute, installierte und Instand hielt und so den Genozid an Jüdinnen und Juden auf industrieller Ebene ermöglichte. Herr Topf berichtete bildlich von dem Moment, als er im Kino zum ersten Mal erfuhr, dass die Firma Topf und Söhne etwas mit den Schrecken des Nationalsozialismus zu tun hatte und schilderte die Anfänge einer schwierigen Recherche in die eigene Familienvergangenheit. Seitdem ist viel passiert - die Flyer des Gedenkortes Topf und Söhne auf dem ehemaligen Firmengelände in Erfurt, an dessen Gründung Herr Topf beteiligt war, sowie das Buch „Architects of Death“ der Britischen Autorin Karen Bartlett, welches viele Eindrücke aus Topfs Leben, Familiengeschichte und Erinnerungsarbeit enthält, hatte er zur Veranschaulichung mitgebracht.

Ebenso beeindruckten uns Herrn Topfs Erinnerungen an das Ende des Zweiten Weltkriegs, den Tod seines Vaters im sowjetischen Sonderlager Sachsenhausen nach Kriegsende sowie die Flucht als Jugendlicher aus der DDR. Schon als kleines Kind von der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt geflogen, so Topf, sei es ja kein Wunder, dass er auch mit der doktrinären Mentalität der DDR Diktatur nichts anfangen konnte.

Durch Herrn Topf hatten unsere Teilnehmenden die Möglichkeit, einen detaillierten Einblick in deutsche Erinnerungskultur zu erlangen. Eine junge Diplomatin fragte, ob die junge Generation, welche erst nach 1989 geboren ist und sich von DDR, Mauerfall, Weltkriegen und den damit verbundenen Traumata und Lehren nur über Erzählungen und

eigene Recherche ein Bild machen kann, ausreichend vorbereitet sei auf die heutigen Herausforderungen unserer Zeit im Bereich Extremismus. Laut Herrn Topf sind es vor allem die zwischenmenschlichen Kontakte, die die Gefahren von Extremismus im Zaum halten können, Verbindungen und Austausch über Grenzen und Ideologien hinweg. Dafür ist Herr Topf das beste Beispiel. Im Laufe des Gesprächs gab es Platz für zahlreiche Anekdoten von Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Nationalität und Lebenseinstellungen, mit denen sich die Teilnehmenden gut identifizieren konnten.

Der Lehrgang für die internationalen Diplomtinnen und Diplomaten steht unter dem Motto „Diplomacy by Networking“ – Diplomatie durch Netzwerken. Auch hier sind es vor allem die zwischenmenschlichen Kontakte, die eine Rolle in der Bewältigung internationaler Herausforderungen spielen. Herr Topf hat uns die Bedeutung dieser Verbindungen und des Austauschs durch seine Erzählungen noch einmal deutlich vor Augen geführt. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich bei ihm und der Zeitzeugenbörse für die Vermittlung.

### **Keine vergessene Zeit**

#### **Zeitzeugenprojekt des Bistums Limburg 2020-2022**

**Von Dr. Marc Fachinger  
(Auszug)**

So wird Geschichte erlebbar – Dr. Klaus Riemer, Jahrgang 1931, hat bei einer Abendveranstaltung am Donnerstag, 24. Juni 2021, des Zeitzeugenprojektes des Bistums Limburg von seinen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg erzählt. Für drei weitere Abendveranstaltungen mit anderen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen können sich Interessierte noch über [zeitzeugen.bistumlimburg.de](http://zeitzeugen.bistumlimburg.de) anmelden. Das diesjährige Projekt steht unter dem Titel „Erwäget die Jahre vergangener Generationen“.



Dr. Klaus Riemer, Foto: Privatbesitz

Viele Jahre lebte Klaus Riemer getrennt von seinen Eltern und Geschwistern in fremden Ländern, ohne zu wissen, ob sie noch am Leben waren. Er ist in der Zeit der Nationalsozialisten aufgewachsen und erzählte in einer Abendveranstaltung des Bistums Limburg (der Videokonferenz), wie diese Zeit ihn geprägt hat. 1940 floh er im Zuge der Kinderlandverschickung mit seiner Schule aus Berlin zuerst nach Ahlbeck an der Ostsee, anschließend nach Zakopane im Süden Polens. „Dort hatten wir eine gute Zeit, die polnischen Kinder haben uns das Skifahren beigebracht, und wir haben kaum etwas von Krieg und Bomben mitbekommen“, so Riemer im Gespräch. Das änderte sich, als die Klasse weiter in die Tschechoslowakei floh, damals das Generalgouvernement Böhmen und Mähren. Dort brach nicht nur jeder Kontakt mit seinen Eltern ab, den er vorher gut gepflegt hatte, er wurde auch im Januar 1945, 4 Monate vor seinem 14. Geburtstag, als Volkssturmmann eingezogen. „Wir sollten die Wälder nach (britischen) feindlichen Fallschirmjägern durchsuchen. Ich war froh, dass wir keinen Feindkontakt hatten, so nannte man es damals, denn wir hatten so gut wie keine militärische Ausbildung und (auch keinerlei) Bewaffnung. Unsere Waffen bestanden aus einem Karabiner mit aufgepflanztem Bajonett und einer Eierhandgranate“. In einer Kette

mit deutschen Reservisten und tschechischen Kollaborateuren durchkämmten wir die Gegend.

Im März 1945 sorgte der Schulleiter Dr. Fiebelkorn dafür, dass dieses KLV-Lager nach Österreich verlegt wurde. Im April - noch vor Kriegsende - erlebten die Jungs den Einmarsch der Amerikaner. Sie waren es auch, die Riemer das erste Mal Bilder aus dem Konzentrationslager in Dachau zeigten. „Das waren Bilder, die ich niemals vergessen werde. Jede Nacht träumte ich von den Leichenbergen auf den Bildern.“ Dass seine Freundin und Nachbarin aus der Berliner Kindheit auch ins Gas geschickt wurde, erfuhr er erst zwei Jahre nach Kriegsende. Seine Mutter schaffte es, Kontakt mit seinem Schulleiter aufzunehmen und dann mit Klaus nach Berlin zu trampeln. Der hatte einen Haufen amerikanischer Zigaretten als Küchenhilfe der Amerikaner ergattert, die er unterwegs an LKW- und PKW-Fahrer verteilte. In Berlin erfuhr er dann, welche Werte er da großzügig verteilt hatte.

### „Bufdis treffen Zeitzeugen“

#### **Zusammenfassung von Elli Tellmann**

Der Bundesfreiwilligendienst (BFD/Bufdi), seit 2011 etabliert, bietet jungen Menschen eine Möglichkeit, sich in sozialen, ökologischen oder kulturellen Bereichen zu engagieren.

Im Rahmen einer Abschlussveranstaltung für einige Bundesfreiwillige wurde eine einwöchige virtuelle Fahrt nach Berlin unternommen. In diese größere Gesamtveranstaltung waren auch Zeitzeugengespräche eingebunden. Unser Zeitzeuge Jürgen Werner berichtet von seinem Einsatz mittels des digitalen Systems ZOOM:

„Der Einsatz als Zeitzeuge, über das Internet mit 15 Teilnehmern zu kommunizieren, war erst mal eine Herausforderung. Eine neue Webcam zu besorgen, kein Problem, meine

Söhne haben mir gleich auf die Sprünge geholfen, und der Probelauf verlief mit dem Veranstalter „cpb culturepartner berlin GmbH“ erfolgreich.

Am 19. und 20. Juli 2021 von 13.00 bis 14.30 Uhr hatte ich die Möglichkeit, über das System ZOOM ein Gespräch mit jeweils 15 Teilnehmern zu führen. Das Erzählen, ohne die Reaktionen der Zuhörer wahrzunehmen, ist doch gewöhnungsbedürftig. Auch die Beteiligten, obwohl in einer für mich anonymen Art, hielten sich mit Fragen zurück. Bei der 2. Schaltung bekam ich zusätzlich Zuhörer von einem anderen Kontakt, weil die Verbindung versagte. Es wurde dann auch etwas lebhafter. Das Thema, Berlin vor der Mauer, mit der Mauer, nach der Mauer. Meine persönlichen Empfindungen waren gefragt und auch Berichte, wie man in Westberlin überlebte. Wie kam ein Mensch aus der DDR nach Westberlin, und warum war das ein Problem? Ein weites Feld der Erinnerung; ich hatte gute Beispiele und konnte vieles erklären. Insgesamt für mich ein interessantes Erlebnis und nach der langen Zeit der Abstinenz eine Genugtuung, wieder mal aktiv zu sein. Ein freundliches Verabschieden, soweit das mit Gesten möglich ist, und mein Wunsch an „cpb culturepartner berlin GmbH“: wir machen das gerne wieder, auch dann persönlich.“



Jürgen Werner im Zoom-Gespräch  
Foto: Privatbesitz

Das neue virtuelle Format stieß nicht nur bei Herrn Werner und der Zeitzeugenbörse auf



Begeisterung, sondern auch Frau Bidassi von culturepartner äußerte sich positiv zu den Abläufen einer solchen Veranstaltung:

„Die Zeitzeugengespräche wurden durch das Videokonferenzprogramm ZOOM durchgeführt. Der Zeitzeuge hat sich einfach von zu Hause in das Meeting mit Kamera und Mikrofon eingewählt und konnte direkt mit den Teilnehmer\*innen in diesem virtuellen Raum kommunizieren. Die Teilnehmer\*innen konnten direkt durch das Mikrofon Fragen stellen, genau wie bei einem normalen Gespräch in Präsenz.“

Man sieht, die besonderen Herausforderungen der Pandemiesituation führen auch zu innovativen Erfahrungen.

*Nachfolgender Bericht von Dr. Berger über seine Eindrücke anlässlich eines Zeitzeugeneinsatzes möchten wir zum Anlass nehmen, in eine Diskussion über die darin zum Ausdruck gebrachten Erfahrungen und Schlussfolgerungen einzutreten.*

*Wir rufen daher unsere Leserinnen und Leser dazu auf, Ihre Erfahrungen anlässlich ähnlicher Einsätze in Schulklassen zu schildern.*

*Auch Meinungen zu diesem Thema, die nicht auf eigenen Erfahrungen beruhen, interessieren uns.*

*Wir werden ihre Beiträge dann nach Möglichkeit in einer der nächsten Ausgaben des ZeitzeugenBriefes veröffentlichen.*

*Zuschriften bitte per E-Mail oder per Post an die Redaktion. Wir danken schon einmal für Ihr Interesse!*

### **Als Zeitzeuge im Einsatz.**

#### **Ein Kurzbericht von Dr. Gabriel Berger**

Ich habe mich vorige Woche, am 3.12., in Braunschweig vor einer Schulklasse als Zeitzeuge vorgestellt. Es ging vorwiegend um die DDR. Ich habe die sehr engagierte Lehrerin nach Veranstaltungen zum Holocaust gefragt. Sie sagte, man könne dieses Thema in

den Schulen kaum noch ansprechen. Da gebe es inzwischen eine Sperre. Die Lehrer seien überfordert, besonders mit den Muslimen, die sich durch das Thema persönlich provoziert fühlen und sofort beginnen, auf Israel zu schimpfen. Das ist die Realität, die im krassen Kontrast zum Bild steht, das in den Medien präsentiert wird. Außerdem liegt für die heutigen Kinder und Jugendlichen der Zweite Weltkrieg sehr weit zurück, fast so weit, wie für uns als Kinder die Napoleonischen Kriege. Es ist also nicht ihr Thema. Das muss man zur Kenntnis nehmen. Etwas anderes ist natürlich die heutige Haltung zu Israel und der heutige Antisemitismus. Da kann man aber kaum etwas verbessern, wenn man ständig an den Holocaust erinnert. Und die muslimische Masseneinwanderung hat die Maßstäbe radikal verschoben. Darüber wird, wenn überhaupt, nur sehr verschämt diskutiert.

### **Kinder und die Rote Armee 1945**

#### **Von Elli Tellmann/Annemarie Naujok**

Etliche unserer Zeitzeugen\*innen haben den Einmarsch der Sowjetarmee als Kinder oder Jugendliche erlebt. Ein Ereignis, das sich bei vielen ganz tief eingepägt hat und das mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen verbunden ist. Schriftliche Aufzeichnungen, die der Zeitzeugenbörse zur Verfügung gestellt wurden, zeugen davon. Auch Annemarie Naujok, die heute in München lebt, hat in ihrer Biografie von diesem einschneidenden Erlebnis aus Kindertagen berichtet:

„Am 24. April [1945] war es soweit. Die Russen fuhren durch unsere Straße Richtung Finkenkrug. Wir, Vater, Mutter und ich standen am Fenster hinter der Gardine und sahen sie auf ihren offenen Wagen hocken, mit angelegtem Gewehr. Von Panzern keine Spur. Wir waren starr vor Angst. Später öffnete sich das Gartentor, und der erste Trupp russischer Soldaten betrat den Garten. Vorneweg schritt eine hübsche, platinblonde Frau mit Schaffstiefeln und Ledermantel. Sie

war die Dolmetscherin, wie sich herausstellte. Dröhnendes Klopfen an der Haustür. Vater öffnete. Wir standen da mit erhobenen Händen. Es erfolgte eine Leibesvisitation und in der Wohnung eine Suche nach Waffen. Großvaters goldene Taschenuhr ging als erste Kriegsbeute in russischen Besitz über. Aber das war unwichtig. Wichtig war, sie verließen das Haus, und uns war nichts geschehen. Wir lebten noch! Unsere Dankbarkeit war grenzenlos. Doch das waren die Kampftruppen. Wir wunderten uns, dass auch Frauen darunter waren, ziemlich dicke Frauen mit geschultertem Gewehr. Die Kampftruppen kampierten im nahen Wald und zogen bald weiter. Nachbarjungen erzählten mir, dass sie zu den Russen gegangen seien. Die Russen hätten ihnen aus der Gulaschkanone etwas zu essen gegeben. Es hieß allgemein, dass die Russen Kinder lieben. Nun, mir als Mädchen war streng verboten, das Haus zu verlassen, geschweige in den Wald zu den Russen zu gehen und um Essen zu betteln.

An ein Erlebnis aus diesen ersten Begegnungen mit Russen kann ich mich erinnern, das ein heiteres Ende nahm. Wieder erschien die Dolmetscherin mit einem Soldaten und verlangte, dass in der Waschküche in allen Kesseln Wasser heiß gemacht werden solle. Wieder hatten wir entsetzliche Angst, als ein Trupp Soldaten erschien, alle mit Gewehren. Einer stand mit angelegtem Gewehr vor der Haustür Wache, einer vor der Waschküchentür. Die anderen verschwanden in der Waschküche. Es ging laut und fröhlich zu. Was passierte da unten? Sie wuschen sich! Nach einer Weile verließen sie friedlich das Haus. Als Dank ließen sie einige Stücke Schwimmseife (Ersatzseife) zurück, eine Mangelware, über die wir uns sehr freuten.

Nach den Kampftruppen kamen die Besatzungstruppen. Für sie wurden Häuser in Falkensee und Finkenkrug beschlagnahmt, ganze Viertel, umgeben mit einem hohen, dichten Bretterzaun. Das war für die deutsche Bevölkerung Sperrgebiet. Wenn wir vorbei gehen mussten, um nach Falkensee zu

gelangen, hörte man einen Lautsprecher, der sich auf einem hohen Gestell befand, über die gesamte Anlage dröhnen. Was hinter dem Zaun stattfand, konnte man nur erahnen. Ab jetzt wurde unser Leben unsicher. Diese Russen waren auf Beute aus. Sie waren völlig unberechenbar, vor allem, wenn sie betrunken waren. In den Straßen fuhren sie mit gestohlenen Fahrrädern herum, hielten Leute an oder drangen in die Häuser ein, um Schmuck, besonders Uhren zu fordern, auch mit Gewalt. Sie belästigten Frauen auf das Übelste. Nachts waren oft die Schreie der Frauen zu hören. Ich war noch nicht aufgeklärt und konnte nicht verstehen, was da geschah. Einmal kamen zwei Soldaten mit einer langen Eisenstange in den Garten. Sie begannen damit ganz gezielt im Erdbeerbeet herum zu stochern. Auf diese Weise fanden sie unseren Schmuck, den mein Vater dort vergraben hatte. Nachbarn müssen mitgekriegt haben, als mein Vater den Schmuck vergrub, und um sich selbst zu schützen, verrieten sie den plündernden Russen das Versteck. In diese Zeit fiel auch der Aufruf an die Bevölkerung, dass alle Waffen und Radioapparate in der Kommandantur abzugeben seien. Die Radioapparate häuften sich im Hof und verrotteten dort langsam unter freiem Himmel. Die Kommandantur befand sich im alten Seegefelder Gutshaus.

Nachdem Falkensee/Finkenkrug zur sowjetischen Besatzungszone gehörte, brach die Versorgung völlig zusammen. Die wenigen Vorräte aus der Nazizeit waren aufgebraucht. Wir haben gehungert und gefroren. Es war ein mühsamer Kampf ums Überleben. Man zog zum „Hamstern“ über Land, um bei den Bauern Lebensmittel einzutauschen gegen irgendwelche Wertgegenstände. Es war eine elende Bettelei, da die Bauern auch nicht viel hatten. Das Vieh war häufig von den Russen konfisziert worden. Mein Vater hatte auf dem Schwarzmarkt ein gebrauchtes, grünes Fahrrad erworben und ist damit auch einmal zum Hamstern gefahren. Gegen Abend klingelte jemand und sagte Bescheid, dass wir uns um den Vater kümmern sollten. Er läge da und da am Straßenrand und könne nicht mehr

weiter. Zum Glück war es nicht weit. Er lag völlig entkräftet am Waldrand an einen Baum gelehnt, einen halben Sack Kartoffeln neben sich. Ein Russe hatte ihm das Fahrrad weggenommen, und Vater hatte versucht, die Kartoffeln heim zu schleppen. In meinem Puppenwagen fuhr ich die Kartoffeln nach Hause, während die Mutter langsam den erschöpften Vater nach Hause führte.“

Auch die Kinder trugen in diesen schweren Jahren zur Versorgung der Familien bei. So schreibt Annemarie Naujok, dass „in diese Hungerjahre zwei der aufregendsten Erlebnisse in [ihrem] Leben“ fielen. Zum einen eine nächtliche Raubtour mit anderen Kindern, nicht älter als zwölf Jahre alt, um in einem Schlachthof Fleisch zu stehlen. Es gelang den Kindern mit ihren kleinen mitgebrachten Messern allerdings nur, die Leberteile aus den blutigen, ekelerregenden Kadavern herauszuschneiden, auch weil sie sich wegen der Patrouillen der sowjetischen Besatzungsarmee beeilen mussten. Zu Hause gab es Entsetzen, und heilige Versprechen wurden abverlangt, so etwas nie wieder zu tun, doch dankbar ließ sich die Familie die ungewohnten Schätze schmecken.

Und zum anderen berichtet Frau Naujok von einer Hamstertour, die sie als kleines Mädchen allein bewältigt hat:

„In dem anderen Fall zog ich an einem strahlenden Wintermorgen mit dem Schlitten und einem Sack zum Güterbahnhof. Meine Mutter hatte erfahren, dass dort Kohlen verteilt werden sollten. Als ich ankam, sah ich weder einen Güterwagen noch irgendeinen Menschen. Schließlich entdeckte ich weiter entfernt einen Güterwagen und ging auf ihn zu. Ich wollte nicht gern ohne Kohlen nach

Hause kommen. In dem Augenblick, als ich den russischen Soldaten auf der Rampe sitzend in der offenen Waggontür erblickte, sprang er schreiend auf und fuchtelte mit dem Gewehr herum. Die Angst schoss in mir hoch. So schnell ich konnte, machte ich mit meinem Schlitten kehrt und rannte um mein Leben, denn hinter mir ertönten Schüsse. Wahrscheinlich hat er nur zur Warnung in die Luft geschossen. Aber da war man bei den Russen nie sicher. Jedenfalls – ich lebe noch.“

### **Schreibauftrag für den Zeitzeugenbrief zum Thema „Der Einmarsch der Russen nach Berlin 1945“**

Der NS-Staat bäumte sich 1945 erbittert mit den letzten Reserven gegen den Vormarsch der Alliierten auf. Die Bevölkerung fürchtete besonders das Vordringen der Roten Armee. Das Bild der bolschewistischen Untermenschen hatte die NS-Propaganda tief in das Bewusstsein der Deutschen gebrannt. Und dann waren sie da; sowjetische Soldaten eroberten Berlin: Straße für Straße, Haus für Haus. Als Kinder oder Jugendliche haben das viele Zeitzeugen\*innen erlebt. Schreiben Sie diese Erlebnisse und Gefühle aus der damaligen Zeit auf. Schicken Sie der Zeitzeugenbörse einen kurzen Bericht (ca. ein bis zwei Seiten). Sicher werden wir in den hoffentlich zahlreichen Artikeln ein facettenreiches Bild finden: spannend für die nachfolgenden Generationen, aufschlussreich für alle die Geschichten der anderen kennenzulernen.

## **In eigener Sache**

❁❁❁❁❁ Gratulationen ❁❁❁❁❁

**Wir gratulieren allen im Januar geborenen Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und Mitgliedern**

**01.01 Peter Mosler, 07.01 Kaspar-Mathias von Saldern, 09.01. Jürgen Werner, 10.01. Horst Selbiger, 10.01. Harald Jancke, 14.01. Manfred Wenzel, 16.01. Hein Mayer, 19.01. Rachel Dror, 19.01. Dietrich Raetsch, 21.01. Margit Korge, 27.01. Eva Tetz**

## Zeitzeugen gesucht

**Nr. 116/21:** Ein Master-Student sucht Menschen, die zwischen 1949 und 1998 in der DDR tätowiert wurden und/oder waren. Gegebenenfalls sind auch Fotos und sonstige Quellen von Interesse.

**Nr. 119/21:** Das ZDF plant einen Dreiteiler über die Geschichte der Frauen in Deutschland bzw. in der DDR und BRD von 1945 bis heute. Gesucht werden vor allem Arbeiterinnen in der DDR - 50/60 er Jahre.

## Zum neuen Jahr

Liebe Freundinnen und Freunde der ZeitZeugenBörse, liebe Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, liebe Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler!

Ich hoffe, Sie hatten ein gesundes, friedliches und besinnliches Fest im Kreise derer, die Sie gern um sich haben und haben angesichts des nun zweiten durch Corona bestimmten, zu Ende gegangenen Jahres Ihren Optimismus nicht verloren.

Jahresanfang heißt ja auch immer, neue Zuversicht zu schöpfen, Pläne zu schmieden und gute Vorsätze zu fassen.

Das gilt natürlich auch für unsere Arbeit in der ZeitZeugenBörse. Wir können auf ein durchaus erfolgreiches Jahr 2021 zurückblicken. Mit der Anzahl erfolgter Vermittlungen können wir angesichts der pandemiebedingten Einschränkungen sehr zufrieden sein, unsere Internetpräsenz erschien in frischem Design und neuen Features, die Finanzierung unseres Migrantinnen-Projekts wurde dank der Lottostiftung gesichert und die Finanzen des Vereins sind nach wie vor stabil. Dazu kommt die ungebrochene Schaffenskraft aller Aktiven, die sich neuen Ideen stets aufgeschlossen zeigen und kreativ mitwirken.

Dadurch können wir gewährleisten, dass in der Ausrichtung der Vereinsarbeit nicht im Status Quo verharrt wird, wir stattdessen nach vorn blicken und uns den verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stets anpassen.

Das gilt sowohl für eine Erweiterung unserer Themenvielfalt (Migrantinnen und Migranten als Zeitzeugen, Außerparlamentarische Opposition in der BRD), als auch für neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit (Werbeveranstaltungen in der AGB, Nutzung von Instagram).

Das ist auch der Grund, warum wir mit einem positiven Gefühl in das neue Jahr gehen können. Und da man sich für das neue Jahr ja auch immer etwas wünschen kann, wäre mein größter Wunsch, dass wir 2022 endlich wieder in gewohnter Form und Menge Vortragsveranstaltungen und Vorstellungsrunden neuer Zeitzeuginnen und Zeitzeugen anbieten können.

Diese Anlässe für persönliche Gespräche fehlen nicht nur uns, sondern wahrscheinlich auch Ihnen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen der ZeitZeugenBörse ein gesundes und positiv verlaufendes Jahr 2022 – wir sehen uns!

Jens Splettstöhser, 1. Vorsitzender

### Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P: Jens Splettstöhser, Redaktion: Eva Geffers, redaktionelle Mitarbeit: Elli Tellmann, Lektorat und Layout: Margot Schmezer

ZeitZeugenBörse e.V., Togostr. 74, 13351 Berlin, ☎ 030-44046378

Mail: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de) – [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch, Freitag 10 – 13 Uhr

Redaktionsschluss ist der 15. des Monats vor jeder Ausgabe. Kürzungen und Bearbeitungen der Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft

BIC: BFSWDE33BER

IBAN: DE83 1002 0500 0003 3407 01

Typowerk Design und Druck

BODONI Vielseithof, Buskower Dorfstraße 22

16816 NEURUPPIN/OT BUSKOW

☎ 033915109095, FAX: 030-28387568, Mail: [info@bodoni.org](mailto:info@bodoni.org)

**Die ZeitZeugenBörse e.V. wird gefördert von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales**